

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift
Band: 126 (1960)
Heft: 11

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der neue Flüchtling schilderte unter anderem, wie seine Division bei den letzten Herbstmanövern ohne jede politisch-psychologische Tarnung einen *Angriff* auf den Raum Lüneburg übte und dabei den *Einsatz taktischer Atomwaffen voraussetzte*. Man begann, nach supponierten «Provokationen» an der Grenze, sofort mit dem Angriff, als dessen Ziele Lübeck und *Hamburg* bezeichnet wurden, und spielte die Offensivaktion mit allen Schikanen durch, vom Druck von Flugblättern für die westdeutsche Bevölkerung über Sabotageakte im Hinterland des Gegners bis zu den angenommenen Atomschlägen. Hauptmann Malikowski, der ebenfalls neue Aussagen machte, berichtete, daß die Armee der DDR bei *allen* Planungen davon ausgehe, im Ernstfall Atomwaffen einzusetzen, daß aber die ostdeutsche Armee seines Wissens *bisher noch nicht mit Atomwaffen ausgerüstet* sei. – Über die Zuverlässigkeit der ostdeutschen Mannschaften wagten die beiden Offiziere kein generelles Urteil abzugeben, sprachen jedoch von einer Atmosphäre allgemeinen *Mißtrauens*. Dieses gehe so weit, daß Soldaten und Offiziere Ostberlin zum Beispiel wegen der Gefahr des Überlaufens nicht betreten dürfen. Zwischen der ostdeutschen Armee und den strikte in Kasernen und Lagern konsignierten Verbänden der Sowjetarmee in Ostdeutschland soll es praktisch keine Verbindung und Beziehung geben.

F.Z.

LITERATUR

Epoche der Entscheidungen. Von Gerhart Binder. Seewald-Verlag, Stuttgart-Degerloch.

In diesem mit Zeitdokumenten, Zeittafeln, Skizzen und zahlreichen Bildern versehenen Werk entwirft der Autor eine historische Schau der Entwicklung unseres Jahrhunderts seit dem japanisch-russischen Krieg im Jahre 1904. Er schildert sachlich und in klarer Ordnung des vielfach verwickelten Geschehens die militärischen und politischen Auswirkungen der Kriegsergebnisse. Er sucht nicht nach Entschuldigungen für die deutsche Politik, trotzdem er bewußt als Deutscher schreibt und den deutschen Standpunkt vertritt. Es geht aber Gerhart Binder um mehr als um Rechtfertigungen. Er bemüht sich, vom europäischen und vom gesamtwestlichen Standort aus die Ereignisse zu überprüfen und zu beurteilen. Die Fehler Deutschlands werden deshalb ebenso offen aufgezeigt wie die Fehler der andern Mächte. Daß dabei unter anderem der Versailler Vertrag kritisch beleuchtet wird, ist durchaus verständlich, nachdem auch Historiker und Staatsmänner der Siegermächte des Ersten Weltkrieges die schweren Nachteile dieses Vertragswerkes zugegeben haben. Die Vorgeschichte und der Verlauf des Ersten und des Zweiten Weltkrieges sind in prägnanter Darstellung aufgezeichnet. Die Kräfte der deutschen Widerstandsgruppen gegen das Hitlerregime und die unmenschliche Nazi-politik werden nachhaltig hervorgehoben.

Der «Welt nach 1945» ist ein ausführliches Schlußkapitel gewidmet, in welchem die tragische Spaltung Deutschlands und Europas als Folge des sowjetischen Machthungers besonders deutlich in Erscheinung tritt. Die Hinweise auf die Militarisierung Ostdeutschlands und auf die Unterwerfung der Volksaufstände 1953 in der Ostzone sowie 1956 in Ungarn belegen die konsequente Aggressivität Moskaus. Aus dem Gesamtzusammenhang aller Weltereignisse seit 1945 rückt das unentwegte Streben der Sowjets nach der Weltherrschaft und die bedenkliche Schwäche der westlichen Staaten und Staatenverbindungen eindrucklich ins Bewußtsein. Der Appell des deutschen Autors

zum Zusammenschluß Europas und zur Einigung der westlichen Welt wächst somit folgerichtig aus der nüchternen Beurteilung der weltpolitischen Entscheidungen der letzten Jahrzehnte und unserer Tage. U.

L'Italia e la seconda guerra mondiale. Von General Emilio Faldella. Verlag Cappelli, Rocca San Casciano, Forlì.

Mit seinem umfangreichen Werk leistet General Faldella einen wertvollen Beitrag zur Geschichtsschreibung des Zweiten Weltkrieges auf Grund eigener Kenntnisse und kritischer Beurteilung der zahlreichen Veröffentlichungen aller politischen und militärischen Persönlichkeiten, die einen ausschlaggebenden Einfluß ausübten. Sein Hauptziel ist, die politische und militärische Rolle Italiens zu würdigen, und besonders dessen Streitkräfte vor in- und ausländischen voreiligen und unberechtigten Fehlurteilen zu schützen.

Er geht vom «Stahlpakt» aus, abgeschlossen mit Deutschland unter der bestimmten Voraussetzung, daß dieses nicht vor drei bis vier Jahren zu kriegerischen Handlungen schreiten werde, um Italien die notwendige Zeit für dessen Aufrüstung zu lassen. Der unerwartete Beginn des Weltkrieges durch den Angriff auf Polen, die darauffolgenden Erfolge gegen Norwegen und die rasche Besiegung von Frankreich veranlaßten die politische Führung Italiens trotz unzulänglicher militärischer Vorbereitung aus dem Zustand der «non belligeranza» herauszutreten, um aktiv an der Kriegführung teilzunehmen. Mussolini war besonders beeindruckt vom Gedanken, daß der nah scheinende Vollerfolg Deutschlands Italien von den Friedensverhandlungen ausschließen könnte.

So kam plötzlich die Kriegserklärung an Frankreich zustande mit den darauffolgenden flauen Angriffsoperationen, die, von einem defensiven Aufmarschdispositiv ausgehend, keinen Erfolg bringen konnten.

Italien hätte seine volle Aufmerksamkeit auf Nordafrika und auf das Mittelmeer richten sollen, durch Verstärkung und Umbewaffnung der dortigen Truppen und mit der Eroberung von Malta. Statt dessen, wieder aus falschen politischen Erwägungen und trotz abweichender Meinung Hitlers, wurde Griechenland angegriffen und zwar statt mit den vom Generalstab veranschlagten 20 nur mit 9 zweiteiligen Divisionen. Dieser unglückliche Feldzug schwächte die bescheidenen Ressourcen des Heeres, der Marine und der Luftwaffe empfindlich. Der schwache Widerstand der Armeeführung gegen die Auslösung des griechischen Feldzuges wird getadelt, ebenso die zu optimistische Beurteilung der Lage durch den kommandierenden General Visconti-Prasca.

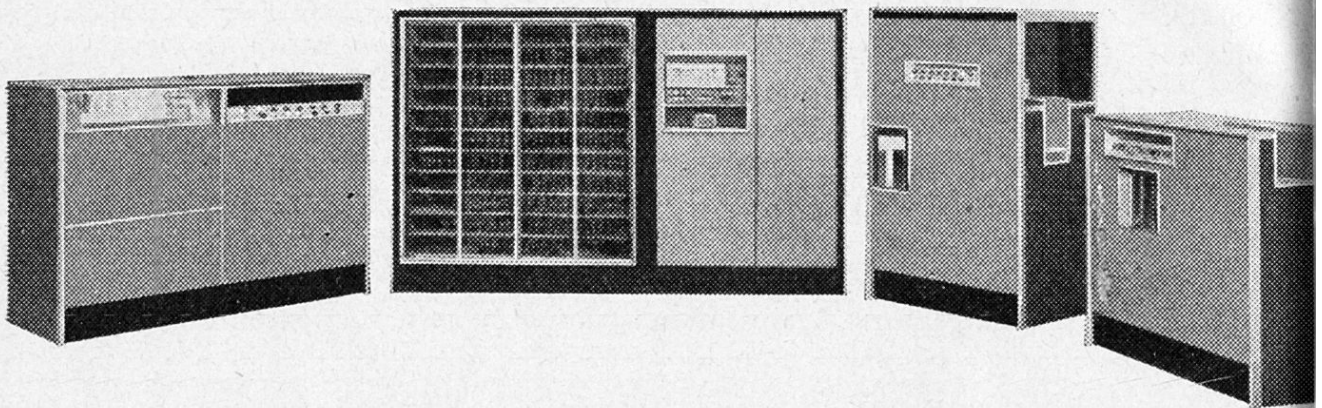
In Nordafrika wurde General Graziani veranlaßt, mit ungenügenden und ungeeigneten Mitteln gegen Ägypten vorzugehen, was den Mißerfolg von Sidi el Barrani verursachte; der «Separatkrieg» Italiens fand damit sein Ende.

Darauf begann der Koalitionskrieg mit der Hilfeleistung Deutschlands zwecks Wiederherstellung der Lage in Libyen und im Mittelmeer durch Zuschuß von Panzern und Fliegern. Die große Rolle, die General Rommel in Libyen spielte, ist ausführlich behandelt, sowohl in bezug auf die großen Erfolge als auch auf die nachherigen Rückschläge bis zum Rückzug in den tunesischen Brückenkopf. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Rommel, dem italienischen Oberkommando und Kesselring sind gewürdigt.

Die politische Führung wird auch dafür getadelt, ausgerechnet in dem Zeitpunkt Streitkräfte nach Rußland gesandt zu haben, als diese für eine energische Kriegführung in Nordafrika dringend benötigt worden wären. Nach der tragischen Beendigung des Krieges in Nordafrika mit der Kapitulation der ersten italienischen und der fünften

AUTOMATION

Der Einsatz eines UNIVAC UCT-Systems ermöglicht die vollautomatische Datenverarbeitung – die Daten-Automation.



Eine Inputleistung von 36000 Lochkarten/h, direkte Klarschrift der errechneten Resultate mit 600 Zeilen/min. (jede Zeile à 130 Stellen), stanzen von 9000 Karten/h, eine Operationsleistung von 59000 Additionen/sek. und eine Speicherkapazität von 50000 Stellen machen das UNIVAC UCT-System zum weitaus leistungsfähigsten aller in der Schweiz eingesetzten elektronischen Digital-Computer.

Bereits sind von schweizerischen Unternehmen mehrere UNIVAC UCT-Anlagen bestellt und zum Teil schon installiert worden.

Remington Rand Univac

deutschen Armee – ein «afrikanisches Dünkirchen» war undurchführbar – begann die Invasion Europas mit der Landung in Sizilien. Die dortige Ausgangslage und die Durchführung der Kämpfe wird in den Einzelheiten behandelt, hernach nur noch summarisch auf alle Operationen auf dem Festland bis zum Kriegsende hingewiesen.

Im Anhang sind sehr interessante Protokolle wiedergegeben über verschiedene Sitzungen des italienischen obersten Kriegsrates. Darin treten interessante Dinge zu Tage, so neben den mangelhaften Kriegsvorbereitungen Italiens merkwürdige Auffassungen bezüglich Rücksichtnahme gegenüber den Meinungen der politischen Spitze sowie ein zu wenig scharfes Durchgreifen der militärischen Führung bei der Beseitigung erkannter Mängel und Unzulänglichkeiten. Mo.

Der Zweite Weltkrieg. Von Hellmuth Günther Dahms. Rainer Wunderlich-Verlag, Tübingen.

Mit diesem Buch legt uns der Historiker Dahms eine Gesamtdarstellung der Geschichte des Zweiten Weltkrieges vor, welche durch ihre objektive und sachliche Art ebenso besticht, wie durch die saubere, flüssige, gelegentlich bis zur Dramatik gesteigerte Sprache. Die eigentliche Spannung geht jedoch vom Geschehen selbst aus. In der Tat liest sich das nahezu 600 Seiten umfassende Werk wie ein Roman oder besser gesagt wie eine große Tragödie, die uns um so mehr packt, als sie uns persönlich betrifft und die Zukunft unseres Volkes weitgehend bestimmt. In prägnanten Bildern rollen alle wesentlichen Ereignisse des Zweiten Weltkrieges nochmals vor uns ab. Die Hauptakteure sind geschickt charakterisiert und ihre großen Entscheidungen erfahren eine kurze Bewertung, deren Akzente im allgemeinen überzeugen. Der Verfasser begnügt sich nicht mit der bloßen Schilderung von Geschehnissen und Taten. Er versucht auch, die Kräfte und Ideen aufzuzeigen, welche die Triebfedern der Handelnden gebildet haben. So unterstreicht er den weltanschaulichen Grundcharakter des sechsjährigen Ringens, in dem es nicht nur um Niederwerfung der feindlichen Streitkräfte, sondern um Vernichtung und Ausrottung des Gegners ging. Selbst die Westalliierten wurden mehr und mehr von einem ideologischen Kreuzfahrergeist erfaßt. Sie beantworteten die Verkrampfung Hitlers mit einer versteiften Haltung, die in der Forderung nach bedingungsloser Kapitulation zum Ausdruck kam und sie blind werden ließ für die Gefahren, welche der Pakt mit dem totalitären Kommunismus heraufbeschwor. Die verantwortlichen Staatsmänner erscheinen als Gefangene ihrer Ideen und Leidenschaften. So kam weder Hitler auf seine Rechnung, der in wildem Stolz seine letzte Karte auf den offenen Ausbruch des russisch-amerikanischen Gegensatzes setzte, noch der Westen, welcher den Teufel mit Hilfe des Belzebub auszutreiben gedachte. Unendlich schlau und kühl berechnend ging Stalin als eigentlicher Sieger aus dem Zweiten Weltkrieg hervor, indem er seinem Land nicht nur 500000 Quadratkilometer neuen Bodens und 20 Millionen weitere Staatsbürger einbrachte, sondern den sowjetischen Einfluß auf weite Gebiete Europas und Asiens ausdehnte. S.

Ardennen-Schlacht 1944. Von John Toland. Alfred Scherz-Verlag, Bern.

Die große Offensive der deutschen Wehrmacht an der Westfront im Dezember 1944 ist als «Ardennen-Schlacht» in die Geschichte eingegangen. Sie war die letzte gewaltige Kraftanstrengung Hitlers, um die Geschicke im Kampf gegen die Westalliierten zu seinen Gunsten zu wenden. Es ist deshalb vollauf berechtigt, daß diese Offensive in das große Werk der Militärhistoriker Jacobsen/Rohwer «Entscheidungsschlachten des Zweiten Weltkrieges» eingereiht wurde. Der ehemalige Oberbefehlshaber der 5. Pan-

zerarmee, General v. Manteuffel, der den Südflügel der deutschen Offensivstreitkräfte kommandierte, weist in diesem ausgezeichneten Werk auf die politischen Beweggründe, die Hitler zu diesem letzten militärischen Großversuch drängten. Hitler habe sich «eine nachhaltige psychologische Schwächung der Westmächte» versprochen und gehofft, die Erwartungen seiner Westgegner auf einen totalen Sieg zu erschüttern und sie dadurch von ihrer Forderung auf bedingungslose Kapitulation abzubringen und einem Verständigungsfrieden geneigter zu machen. Dieses Ziel sollte durch den Einsatz von rund 30 Divisionen, darunter mehr als ein Drittel Panzer-Divisionen, erreicht werden.

Der Amerikaner John Toland hat das dramatische Geschehen der Ardennen-Schlacht in seinem Werk: «Battle: The Story of the Bulge», das nun in guter deutscher Übersetzung vorliegt, festgehalten. Dieses Buch zählt zu den interessantesten und aufschlußreichsten Darstellungen des Zweiten Weltkrieges. Toland benützte sowohl Quellen amerikanischer und englischer wie auch deutscher Herkunft und bietet damit eine Sicht von beiden Seiten der Kampffront. Den angelsächsischen Maßnahmen werden die deutschen Anordnungen gegenübergestellt, wobei sich die Schilderung vom Oberkommando beider Streitkräfte bis zur Kampfhandlung einzelner Patrouillen erstreckt. Schade, daß die Skizzen spärlich und nicht sehr übersichtlich ausgefallen sind.

Von ganz besonderer Eindringlichkeit sind die Hinweise auf die Sorglosigkeit, mit der die alliierte Seite in diesen Großkampf hineinschlitterte. Trotzdem die Nachrichtendienste zahlreiche Meldungen über die hervorragend getarnten Aufmärsche und Vorbereitungen der Deutschen, die mehr als 250 000 Mann und beinahe 1000 Panzer bereitstellten, an die höheren Stäbe weitergaben, glaubten die leitenden Kommandanten an keine Bedrohung. Die Westfront wurde deshalb von dem am 16. Dezember 1944 losbrechenden deutschen Ansturm völlig überrascht.

In immer wieder spannenden Gegenüberstellungen der angelsächsischen und der deutschen Kampfmaßnahmen zeigt Toland die unerhörte Intensität und Heftigkeit der weitgespannten Schlacht. Die Amerikaner und Engländer gerieten in allerkritischste Situationen. Mehrfach schien das Schicksal der Verteidiger besiegelt und der Durchbruch über die Maas gegen Lüttich-Antwerpen bevorzustehen. Aber die teilweise schlecht ausgebildeten und oft ungenügend ausgerüsteten amerikanischen Truppen, vielfach tagelang im schwersten Kampf, hielten stand. Der verbissene Widerstand in St. Vith, in Wiltz, und vor allem die Standfestigkeit der 101. Luftlande-Division in Bastogne, verursachten für den deutschen Angriff so entscheidende Verzögerungen, daß die offensiven Gegenaktionen der Angelsachsen anzulaufen vermochten und ab 26. Dezember die Wende eintrat. Vom 3. Januar 1945 weg standen die Amerikaner und Engländer im Angriff. Mitte Januar war die großangelegte, von den verantwortlichen deutschen Befehlshabern von Anfang an als aussichtslos beurteilte Offensivoperation «Wacht am Rhein» endgültig gescheitert.

Das Buch Tolands erwähnt an zahllosen Kampfbeispielen viele taktische Erfahrungen, die auch für die Zukunft wertvoll bleiben. Eindringlich sind unter anderem die Darstellungen über die entscheidende Bedeutung des Artilleriefeuers in der Sturmabwehr sowohl gegen Infanterie wie gegen Panzer und über die ausschlaggebende Wirkung des Panzers in der Verteidigung gegen den Panzerangriff. Wertvoll sind aber insbesondere die vielen Angaben psychologischer Art, die erkennen lassen, was eine Truppe auch unter allerschwersten Belastungen unter tapferen Führern zu leisten vermag. Die Amerikaner mußten völlig erschöpften und ausgebluteten Kompagnien und Bataillonen bei fürchterlicher Kälte Gegenangriffe zumuten. Immer wieder gelang es unentwegten, beherzten Offizieren und Unteroffizieren, die physisch und psychisch zerschlagenen Reste ihrer Truppe nach vorn zu reißen. Der verwöhnte GI war «zum

unerbittlichen Kämpfer» geworden. Toland zeigt, daß sich im Krieg mit Menschen das scheinbar Unmögliche ermöglichen läßt. Sehr lehrreich wird die zur Panik gewordene Spionage- und Saboteurfurcht aufgezeichnet, die sich nach einem Einsatz des Fallschirmjäger-Geheimkommandos Skorzeny an der Front und im Hinterland ausbreitete und die sich beinahe zu einer Schutzhaftierung Eisenhowers auswirkte. Erschütternd ist sodann das Schicksal der Zivilbevölkerung in den mehrfach hart umkämpften Ortschaften an zahlreichen Einzelbeispielen dargestellt.

Tolands «Ardennen-Schlacht» ist ein Buch, das unser ganzes Interesse verdient und das es verdienen würde, als ausgewertete Erfahrung an unsere Truppe weitergegeben zu werden. U.

Die Schlacht um das Rheinland. Von R. W. Thompson.

Der Verlag Huber & Co. AG. in Frauenfeld hat sich die Aufgabe gestellt, zur Wehrbereitschaft und zum Wehrvermögen der schweizerischen Armee dadurch beizutragen, daß er ihren Angehörigen – und zwar Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten – Kriegserfahrungen in deutscher Sprache zugänglich macht, die sich besonders auf das Verhalten der Truppe und des einzelnen Mannes beziehen.

Das neue Buch von R. W. Thompson «Die Schlacht um das Rheinland» verfolgt denselben Zweck. Die Schilderungen dieses Engländers beruhen zwar nicht auf demselben erdrückenden statistischen Material wie diejenigen des Amerikaners Marshall; es sind aber ebenfalls Auszüge aus Tagebüchern und Augenzeugenberichte. Sie muten in Darstellung und Schlußfolgerungen aber irgendwie europäischer an und liegen uns damit näher, ganz abgesehen vom Kampfgebiet, das viele von uns kennen, und das in gewissen Gebieten, wie in der Eifel und den Ardennen, mit unserem schweizerischen Mittelland große Ähnlichkeit hat.

Dazu ist das Ganze in den, man möchte fast sagen pikanten Rahmen der großen Strategie gestellt, nämlich mitten hinein in die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem systematischen, bedächtigen und eigensinnigen Montgomery und den amerikanischen Heerführern Bradley und Patton, von denen der eine als begabter Dilettant wirkt, während Thompson vom andern sagt, daß er allein von allen amerikanischen Generalen vielleicht fähig war, eine Armee zu kommandieren, aber sicher ebensowenig wie alle andern eine Armeegruppe handhaben konnte. Dazu kam Pattons ungebärdiges Temperament und für den zur Vermittlung und zum Zusammenhalt verpflichteten Oberkommandierenden Eisenhower der ständige Druck aus Washington, für möglichst große Erfolge der amerikanischen Waffen zu sorgen.

Doch diese an sich bekannten Dinge sind, wie bereits gesagt, kaum mehr als ein Rahmen. Der Kernpunkt des Buches ist die Schilderung der Kämpfe um die Siegfriedlinie, einerseits der Amerikaner in der Eifel, andererseits der Engländer im Raume östlich von Nijmegen. Beide erfolgten im Winter unter den denkbar ungünstigsten Witterungsverhältnissen. Und beide zeigen, was uns – auch ohne Atomwaffen – bevorstehen könnte.

In der Eifel, im Angriff auf Schmidt, frappiert der Widerstand, den ein dem unsrigen ähnliches Gelände auch einer technisch sehr gut ausgerüsteten Truppe zu bieten imstande ist. Ohne oder auf schlechten Straßen hört die Bewegungsfähigkeit der Tanks im Schmutz oder vor relativ unbedeutenden Böschungen rasch auf; kleine Wasserläufe, die kaum auf der Karte 1:25 000 verzeichnet sind, werden bei schlechtem Wetter zu großen Hindernissen; gar nicht zu reden von den Flüssen, die infolge von Staubecken in ihrem Oberlauf eine gewaltige Bedrohung bilden. Immer wieder muß die Infanterie

sich selbst helfen, und immer wieder entscheidet der Einsatz eines einzelnen, zum Beispiel eines Subalternoffiziers, der in der Nacht einen Jeep mit Munitionsnachschub oder gar einen Sherman-Tank auf schlüpferigem, abschüssigem Waldweg durchbringt, während im selben Walde ein amerikanischer Militärarzt zusammen mit amerikanischen und deutschen Sanitätssoldaten sich wahllos um die Verwundeten kümmert. Und all das spielte sich ab, ohne daß das Regiment, geschweige denn die Division eine Ahnung davon hatte. Die spannende Schilderung der Kämpfe um Schmidt und Heinsberg allein macht das Buch für den Schweizer sehr lesenswert. Es vermittelt ein Bild von dem, was dem Soldaten im Gefecht bevorsteht.

Im zweiten Teil, der die Kämpfe im Norden um den Reichswald schildert, tritt uns die Härte der Schlacht, die ungeheure körperliche und seelische Anstrengung, die von Angreifer und Verteidiger gefordert werden, noch plastischer entgegen. Hier geht es weniger um die genaue Darstellung einzelner Kampfhandlungen als um die Stimmung und den Kampfgeist, die bei scheußlichem Winterwetter, großen Überschwemmungen und unübersichtlichstem Terrain alle beherrschen. Dazu – last but not least – bekommt man einen Begriff von den ungeheuren technischen Mitteln, die schon 1944–45 von den Engländern eingesetzt wurden, und mit denen wir bei einem Angriff auf unser Land in mindestens demselben Ausmaß zu rechnen hätten. Ein Glück nur, daß die großen Maschinen eben doch an gute Straßen gebunden sind.

Alles in allem ein Buch, das viel bietet, vermittelt es doch die Wirklichkeit der Schlacht und damit das, was wir zum Glück nicht aus Erfahrung kennen, worauf wir uns aber geistig vorzubereiten haben, wenn wir – plötzlich herausgerissen aus unserem wohlgeordneten Leben mit seinem hohen Standard – nicht im ersten Moment schon kläglich versagen wollen. Ob die Waffen dann andere sein werden als im Jahre 1945, tut nichts zur Sache. Für den Unterführer und den Soldaten werden die seelischen und physischen Eindrücke und Ansprüche im Ganzen dieselben sein, ob Atomwaffen mitspielen oder nicht; jeder muß dann wie jetzt als Einzelkämpfer mit seinen Problemen allein fertig werden.

R.V.

Gebirgsartillerie im Kampf. Von H. Kreppel. Im Selbstverlag des Verfassers, Neugerming bei München.

In diesem Buche ist die Geschichte des zur deutschen 3. Gebirgsdivision (erster Kommandant General Dietl) gehörenden Gebirgs-Artillerie-Regiments 112, 1938 bis 1945, geschrieben. Der Weg dieser bewährten Gebirgstruppe im letzten Weltkrieg führte im Polen-Feldzug an den San, alsdann nach Norwegen (Narwik, Drontheim), im Ost-Feldzug vorerst in die Tundren der Eismeerfront, nachher vor Leningrad und in den Raum Welikje Luki; schließlich findet sich die ganze Division nach vorübergehender Aufsplitterung wieder anfangs 1943 im Donez-Abschnitt, von wo der Weg in wechselvollem Kampfe westwärts über Rumänien, die ungarischen Karpaten (Gebirgseinsatz!) in die Slowakei führt, wo am 9. Mai 1945 in der Nähe von Mährisch-Ostrau die Kapitulation bekannt wird und sich die Truppe auflöst.

Geschrieben von einem ehemaligen Kommandanten des Regiments, stellt das Buch vor allem die Nacherzählung der langen und ereignisreichen Kriegsjahre dar, dargeboten vorweg den Angehörigen dieses stark mit Österreichern aus Kärnten und der Steiermark durchsetzten Truppenkörpers. Aber wie die meisten solcher Regimentsgeschichten bietet das Buch mehr, so daß auch der allgemeiner interessierte Leser viel Gewinn daraus ziehen kann. Neben einer eindrucklichen Vorstellung davon, was der

Krieg ist, werden eine Reihe von artilleristischen Lehren vermittelt. Darüber sei kurz einiges zusammengefaßt.

Als Erfahrung des Norwegen-Feldzuges wird die Zahl der Tragpferde herabgesetzt, 1943 werden sie gegen Panjewagen ausgetauscht. Beim Rückzug während der Schlammperioden geht infolgedessen manches Geschütz verloren, das gebastet noch hätte bewegt werden können. Zur Tarnung der hellen Pferde wird in der Tundra, also «über der Waldgrenze», eine Färbung mit Kaliumpermanganat vorgenommen. Die Reduktion der Pferdestaffeln während des Flachland-Einsatzes, sowie das «Aus-kämmen» der Stäbe und Trosse erlaubt das Aufstellen von Alarmkompagnien zum infanteristischen Einsatz. Die infanteristische Ausbildung war gewöhnlich mangelhaft, ebenso die Bewaffnung, die für den April 1945 in einem Beispiel wie folgt angegeben wird: Zwei Maschinengewehre 34, zwei russische, zwei tschechische, ein polnisches Maschinengewehr, einige Maschinenpistolen, Panzerfäuste und Aufsätze für Gewehrgranaten. Die Kompagnie verfügte über eine russische Feldküche, vier Panjewagen und zwei Tragtiere; technische Verbindungsmittel fehlten. Die infanteristische Ausbildung der Kanoniere wird im Verlauf des Krieges wesentlich verbessert; immer wieder sind die Feuerstellungen der Rückhalt für die von der Hauptkampflinie zurückfallenden Infanteristen. Oft müssen sich die Batterien aber auch auf sich allein gestellt ihrer Haut gegen Angriffe aus allen Richtungen erwehren. Für die Stellungswahl gilt: «Panzerschußfeld geht vor Deckung». Im Rückzug sind die Abteilungen den Gebirgs-Regimentern, die Batterien den Bataillonen unterstellt und in deren Marschordnung eingegliedert. Im Angriff wurde oft mit einzelnen Batterien, ja sogar Zügen gearbeitet. Nachdem die deutsche Offensive Ende 1942 zum Erliegen kam, waren Verteidigung und Rückzug die Hauptkampfformen. Die Artillerie paßte sich an und ging in entsprechenden organisatorischen Maßnahmen und Ausbildungsarbeit zu Feuerkonzentrationen über. Hinderlich war oft der Mangel an Feldkabeln, welche bei den häufigen Rückzügen nicht immer vollständig abgebaut werden konnten; Funk war sekundäres Verbindungsmittel. Umstritten war die Frage, ob bei eigenen Stoßtrupp-Unternehmen ein Artillerie-Vorbereitungsfeuer zu schießen sei oder nicht; es lasse sich nur von Fall zu Fall entscheiden, ob der Vorteil einer massiven Feuerunterstützung oder der Verlust des Überraschungsmomentes überwiege. An der Bekämpfung der feindlichen Artillerie beteiligen sich oft nicht nur die schweren Abteilungen, sondern auch die Gebirgs-geschütze, ein Hinweis darauf, daß die russische Artillerie mit Teilen sehr weit vorne eingesetzt wird. Große Verluste haben die bei der Infanterie eingesetzten VB (vorge-schobener Beobachter), meist im Unteroffiziersgrad, und deren Telefon- und Funk-Soldaten. Angesichts der großen Offiziersverluste mußte befohlen werden, daß keine Batteriechefs als VB eingesetzt werden dürfen.

Das gut geschriebene Buch, anschaulich belebt durch eingestreute Erlebnisberichte, sei Artillerie-Offizieren bestens empfohlen, um so mehr, als Literatur über die Artillerie im Kriege immer noch dünn gesät ist. WM

Tiger im Schlamm. Von Otto Carius. Kurt Vowinckel Verlag, Neckargemünd.

Beschrieben sind zur Hauptsache die Einsätze der zweiten Kompagnie der schweren Panzerabteilung 502 im Nordabschnitt der deutschen Ostfront, insbesondere bei Narwa und Dünaburg, wie sie der Autor als Zug- und später Kompagnieführer erlebte. Lebhaft und anschaulich wird die Kampfweise dieser mit «Tigern» ausgerüsteten Truppe geschildert. Der Leser erhält dadurch eine ausgezeichnete Vorstellung über den Einsatz von schweren Kampfpanzern zugunsten von Stellungen-Infanterie, bei Gegen-

angriffen, wo der Nachschub mit gepanzerten Schützenpanzerwagen nach vorne gebracht wird, aber alles in einem für Panzer wenig geeigneten Sumpf- und Waldgelände, wo oft Knüppelwege die einzige Marschmöglichkeit bieten. Die gegenseitige Unterstützung der Panzerwagen, die ausschlaggebende Bedeutung einer technisch gewandten und unermüdlich fleißigen frontnahen Reparaturstaffel, die Wichtigkeit engster persönlicher Verbindung zwischen den untern Infanterie- und Panzer-Kommandanten, dies alles wird in zahlreichen Episoden zu Blut und Leben erweckt. Das Buch eignet sich deshalb nicht nur für Angehörige unserer jungen Panzerwaffe vorzüglich, sondern für alle Infanterie-Offiziere.

Eine weniger erfreuliche Seite des angezeigten Buches kann nicht verschwiegen werden. Bei allem Verständnis für Bitterkeit und Enttäuschung, welche eine Frontkämpfer-Generation empfinden mag angesichts des Mißbrauches, der von der politischen Führung durch die Entfesselung eines irrsinnigen Krieges und durch eine zunehmend sinnlose militärische Führung mit ihrer Opfer- und Leidensbereitschaft getrieben worden ist, geht nun doch Verschiedenes in diesem Buche über die Schnur, besonders angesichts des im Erscheinungsjahr 1960 bestehenden Abstandes zu den damaligen Ereignissen. Besonders deutlich wird das – neben der Verhöhnung des amerikanischen Soldaten kurz vor der Kapitulation der deutschen Westfront – in der Schilderung, wie der Autor zur Entgegennahme des Eichenlaubes von Himmler empfangen wurde, wie einfach an dessen Standort gewohnt, gegessen und gearbeitet wurde und welch ansprechender Kontakt in diesem Gespräche zustande kam mit dem als «Bluthund» verrufenen Mann. 15 Jahre nach Ende des grauenhaften Dramas dieser spießbürgerlichen Fassade einen Aussagewert beilegen zu wollen, heute, da man die ganze diabolische Mechanik des damaligen SS-Systems kennt, ist unstatthaft. Mit solchen ärgerlichen «Werwolf»-Allüren bewegt sich nicht mehr der Tiger, sondern der Autor selbst im Schlamm. WM

Wir zogen in das Feld. Von J. W. Oechelhaeuser, Harald Boldt-Verlag, Boppard a. Rhein.

In der umfangreichen Erlebnis-Literatur Westdeutschlands sticht dieses Buch heraus. Ein junger deutscher Panzersoldat des Zweiten Weltkrieges, der zahlreiche schwere Kämpfe an der Ostfront durchstand, legt seine persönlichen Erlebnisse in spannender Form dar. Es ist kein reißerisches Buch. Aber es hält die Ängste, die Hoffnungen und die Willenskraft des Frontsoldaten am einfachen, lebenswahren Beispiel fest. Interessant sind vor allem die vielen Hinweise auf den Kampf Panzer gegen Panzer und Panzerabwehrwaffen gegen Panzer. Die Darstellung blendet oft in die politischen und Führungssituationen, durchwegs in einer sauberen menschlichen Gesinnung und Haltung. Ein Buch, das eindrucksvoll erkennen und empfinden läßt, was Kampf in Wirklichkeit bedeutet und was die menschlich-soldatischen Voraussetzungen sind, um an der Front zu bestehen. U.

Das Heeresgeschichtliche Museum in Wien. Herausgegeben von der Direktion. Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger, Graz-Köln.

Die Endphase des Zweiten Weltkrieges hat wie so viele Kulturstätten Alteuropas auch das Heeresmuseum in Wien durch Bombardierungen und Plünderungen unermesslich geschädigt. Als im Jahre 1955 das Museum, jetzt Heeresgeschichtliches Museum genannt, dennoch wieder eröffnet wurde, hatte es bei vielerlei Behinderungen und Schwierigkeiten doch wenigstens den Umstand für sich, daß es, in keinen Ladenhütertraditionen befangen, völlig frei und unbeschwert den neuesten musealpsychologischen und ausstellungstechnischen Erfordernissen entsprechen konnte. Das hier anzuzeigende

Buch ersetzt vorläufig den gedruckten Führer durch die Sammlungen, der erst nach Abschluß des Wiederaufbaus erscheinen kann.

Es enthält in einem ersten Teil die Entwicklungsgeschichte des Museums vom ursprünglichen Waffenmuseum, einem altehrwürdigen Sammelsurium der Armaturen, über das von Kaiser Franz Joseph geförderte, fortschrittlich-wissenschaftliche Heeresmuseum zum heutigen, modernste Ansprüche befriedigenden Heeresgeschichtlichen Museum, verfaßt von Heinz Zatscheck.

Der Mittelteil gibt die Erläuterungen zu den photographischen Tafeln der bedeutendsten Ausstellungsobjekte, für jedes einzelne Objekt im wesentlichen in einer außerordentlich gründlichen gegenständlichen Beschreibung, in Literaturhinweisen und einer historischen Würdigung bestehend. Der dritte Teil endlich vermittelt vier Farbtafeln und 48 Schwarz-Weiß-Tafeln der mit Geschmack und Sorgfalt ausgewählten wertvollsten Gegenstände: nicht nur eigene und türkische Ehrenpräsenten und Orden, zeitgenössische Schlachtgemälde, Denkmalentwürfe, Feldherren- und Admiralsporträts und was im engsten Sinn zu Krieg und Heer gehören mag, sondern auch Porträts und Statuetten von Angehörigen des Kaiserhauses, ein türkisches Sultansiegel, die Trauerdekoration für Prinz Eugen, Hut und Degen des Herzogs von Reichstadt, des Sohnes von Napoleon, der Ehrenbecher der Italienarmee für den Dichter Franz Grillparzer, das Abschiedsgesuch des Feldmarschalls Radetzky, die von Erzherzog Franz Ferdinand bei seiner Ermordung in Sarajewo getragene Uniform regen zur Betrachtung und zur Besinnung an. Diese und weitere Objekte und die dahinterstehenden Gestalten und Epochen zeigen auf, daß Kriegsgeschichte im umfassenden Sinn kein verkümmertes Nebenzweig am immergrünen Baum der Geschichtswissenschaft zu sein braucht, sondern daß sie im Gegenteil einen Wurzelstrang, einen integrierenden Bestandteil der politischen und kulturellen Entwicklung eines Volkes und Staates darstellt, und zeigen ferner auf, daß die Kriegs- und Heeresgeschichte der Habsburgermonarchie auch immer zugleich der europäischen Geschichte angehört. Als Beitrag zum historischen Europa und als Bekenntnis zum Europa von morgen möchte denn auch das Heeresgeschichtliche Museum in Wien verstanden sein.

Hptm.i.Gst. Schaufelberger

Brandt/Reibert. Der Dienstunterricht im Heere, Ausgabe Panzer. Zusammengestellt von Hptm. H. Arnold. Verlag E.S. Mittler & Sohn GmbH, Frankfurt am Main.

Der für die frühere Wehrmacht bekannte «Reibert» wird auch wieder für die Bundeswehr in bewährter Manier von Brandt herausgegeben. Neben der «Allgemeinen Ausgabe» besteht unter anderem eine Waffenausgabe für Panzer. Das praktische Nachschlagebuch, aus den Erfahrungen des Truppendienstes entstanden, verdient volle Beachtung auch bei uns, gibt es doch auf knappem Raum alles wesentliche von den Pflichten des Soldaten über die Wehrordnung, den inneren Dienst, das Benehmen des Soldaten bis zur Ausbildung im ABC-Dienst, an Kraftfahrzeugen, an Übermittlungsgeräten, Schießausbildung, Infanterie-Gefechtsdienst und schließlich über die Panzer im Gefecht. Besonders der letztgenannte Punkt dürfte unsere junge Panzertruppe interessieren.

WM

Beurteilungslexikon. Von Georg Hornig. E. S. Mittler & Sohn GmbH, Berlin und Frankfurt am Main.

Dieses kleine handliche Heft gibt mannigfaltige Handhabe für die Beurteilung von Soldaten, die nicht nur militärischen Vorgesetzten, sondern allen, die sich beruflich mit Unterstellten zu beschäftigen haben, praktische Hilfe und Anlaß zur Besinnung bei der Beurteilung des anvertrauten Personals bietet.

WM

Schriftverkehr für Soldaten der Bundeswehr. Von Major H.E. Seuberlich. Verlag Offene Worte, Bonn.

Die sich rasch entwickelnde Bundeswehr kommt ohne Papierkrieg offensichtlich auch nicht aus. Die vorliegende kleine Schrift bildet einen Leitfaden zur Bewältigung der vielfältigen schriftlichen Aufgaben, die sich Offizieren wie Unteroffizieren der Bundeswehr stellen können. WM

ABC-Schutz II. Von Klaus Vollmer, Verlag WEU/Offene Worte, Bonn.

Der neu erschienene «ABC-Schutz II» richtet sich vor allem seinem Inhalt nach an den ABC-Spezialisten, wie auch an die verantwortlichen Truppenoffiziere, im Gegensatz zur ersten Fibel des gleichen Verlages, die in gut faßbarer Art dem Nichtfachmann das prinzipielle Wesen der ABC-Waffen darlegen will. Auffallend in der 2. Fibel von Oblt. Vollmer ist die Gründlichkeit, mit welcher die gelegentlich schwierigen Probleme des ABC-Schutzes von der deutschen Bundeswehr angepackt werden. Nicht umsonst wird in dieser neuen Armee durch Aufstellen spezieller ABC-Züge und -Trupps (man rechnet für 30–40 Mann einen Trupp von 3–4 Spezialisten) den Aufgaben des ABC-Dienstes besonders Rechnung getragen. Diese Tatsache versteht sich um so mehr, wenn berücksichtigt wird, daß beispielsweise in der Sowjetunion nach einem Artikel von General Kassilnikow in einer Militärzeitschrift die Kernwaffen an zweiter Stelle nach der Luftwaffe und die chemische Waffe bereits an dritter Stelle der neuen Waffenrangordnung figurieren. So ist es denn auch nicht erstaunlich, wenn sich eine kampftüchtige Armee gezwungen sieht, die Ausbildung zum Schutze gegen die ABC-Waffen auszubauen und zu intensivieren.

In einleitenden Abschnitten befaßt sich der Autor mit der Ausrüstung der ABC-Abwehr aller Truppen und den Hauptaufgaben der Spezialisten, die in der Tätigkeit des Spürens und Entgiftens zusammengefaßt werden können. Ausführlich und systematisch werden die mannigfaltigen Probleme behandelt, denen der Spezialist beim Lösen seiner Aufgabe begegnen muß. Die Spürtätigkeit kann einer Aufklärung gleichgestellt werden und erfordert damit von den Leuten große Zuverlässigkeit im gefechtsmäßigen Verhalten sowie exakte Fachkenntnisse. In vielen Illustrationen wird das systematische Vorgehen, angefangen bei der Aufstellung der Ausrüstung bis zum gegenseitigen Feuerschutz der Spürer in Gefechtssituationen, gezeigt. Anhand einiger Beispiele für Meldungen von Spüraufträgen verweist der Verfasser auf wesentliche Merkmale und besondere Eigenheiten der verschiedenen Kampfstoffe, die für die Entschlußfassung der taktischen Führer von Bedeutung sein können.

Ein weiterer Abschnitt behandelt die Entgiftung von Mannschaften, Waffen, Gelände und der Spürer selbst. Ebenfalls mit klarer Gliederung werden die Vorschriften für wirksame Entgiftung größerer und kleinerer Mannschaftsbestände diskutiert, so daß hier für die Ausarbeitung von Entgiftungsübungen eine willkommene Stütze gefunden werden kann. Des weiteren können bei der Entgiftung von Gelände und dem Überbrücken von verseuchten wichtigen Passagen mit behelfsmäßigem Material interessante Angaben über Arbeits- und Zeitaufwand entnommen werden, über die man sich meistens eher wenig im klaren ist.

Bei dem reichhaltigen Stoff, den die Fibel zu bieten vermag, kann die Zusammenfassung des gesamten ABC-Schutzes in der vorliegenden Art als Stütze nicht nur für die Spezialistenausbildung, sondern auch für die Schulung der Truppe im ABC-Dienst bestens empfohlen werden. Dem Einheitskommandanten wird sie neben den vielen

Reglementen eine willkommene Erleichterung im Studium bedeuten, zumal ihnen im Ernstfall kaum ein ABC-Offizier in den entscheidenden Momenten zur Seite stehen wird. Hn.

ZEITSCHRIFTEN

Der Einfluß taktischer Atomwaffen auf Gebirgsoperationen

Im Heft März-April 1960 der «Rivista militare della Svizzera italiana» veröffentlicht der italienische Oberstlt. i. Gst. Luigi Salatiello eine Zusammenfassung seines Vortrages vor einigen schweizerischen Offiziersgesellschaften über den *Einfluß der taktischen Atomwaffen auf Gebirgsoperationen*.

Der Schutz der eigenen, beziehungsweise die Zerstörung der Verbindungswege des Gegners ist im Gebirge von ausschlaggebender Bedeutung, da die Bewegungsschwierigkeiten, hauptsächlich mit Rücksicht auf den Nachschub, einen einschränkenden Einfluß auf den Gang der Operationen ausüben. Die wichtigsten Merkmale des Gebirgskrieges sind die beschränkten Aufmarschmöglichkeiten, die Größe der Abschnitte, die Auflösung der Fronten, die gegenseitige Abhängigkeit der Höhen und Täler, sowie die Langsamkeit der Bewegungen.

Die Wirkung der taktischen Atomwaffen im Gebirge weicht von den für das Flachland errechneten Angaben ab. Die Gestaltung der Gebirgslandschaft bringt eine Erhöhung oder eine Verminderung der Wirkung der Atomgeschosse mit sich, je nachdem, ob der Nullpunkt in einem Talkessel oder auf einem Bergrücken liegt. Auch die klimatischen Bedingungen und die Bodenbedeckungen beeinflussen die Zerstörungswirkungen durch Waldbrände, Lawinenbildung usw. Im allgemeinen werden die in den Tälern getroffenen taktischen und logistischen Vorkehrungen mehr betroffen als diejenigen auf Bergrücken.

Man kann annehmen, daß die *Zerstörungswirkung* von Atomgeschossen im Gebirge kleiner ist als in der Ebene, hingegen die *Sperrwirkung* eher größer sein wird. Somit begünstigt die Atomwaffe im Gebirge die Verteidigung; der Angreifer wird deswegen eher dazu neigen, das Gebirge für entscheidende Operationen zu meiden.

Die Grundzüge der Verteidigung im Gebirge bei Anwendung von Atomgeschossen werden wie folgt zusammengefaßt:

- der Raum vor der ausgewählten Abwehrzone ist für Verzögerungsoperationen auszunützen,
- es sind mehrere Verteidigungszonen in Abständen von 10 bis 30 km vorzubereiten,
- die Entscheidung wird wenn möglich in der ersten Stellung gesucht.

Die Grundzüge des Angriffes sind:

- Aufklärung hauptsächlich längs der Hauptverbindungslinien mit gepanzerten, bzw. motorisierten Einheiten und eventuell mit in Helikoptern transportierten Gebirgsformationen,
- Annäherung mit bereits für den Angriff gegliederten Kräften,
- Zerschlagen der Verteidigungseinrichtungen mit Feld- oder Gebirgs-Heereseinheiten,
- Wirkung über die Höhen,
- vertikale Umfassungen.